



Abend =

Zeitung.

56.

Freitag, am 6. März 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur. C. G. Eb. Winkler (Eb. Hell.)

### Der Taugenichts. \*)

Es flammt der Blitz, der Donner rollt,  
Wild tobt des Sturmes Wuth;  
Die Wetterwolf entladet sich  
Der kalten Regensfluth.

Dem Arme der Gerechtigkeit  
Durch Gaunerränk' entloh'n,  
Irrt durch die grauenvolle Nacht  
Des Leichtsinns Frevler-Sohn.

Zum Lohne für die Huldigung,  
Der Sünde dargebracht,  
Hat mit dem — Bettelstab die Sünd'  
Ihm ein Geschenk gemacht.

Er steht und lauscht, als ob der Sturm  
Von seinen Thaten sprach;  
Sein Weib trägt ihm das kranke Kind  
In dürft'gen Lumpen nach.

O armes Weib! o krankes Kind!  
Groß, groß ist Eure Noth!  
Dram steht Ihr um Erbarmen an  
Den Allerbarmer — Tod. —

Es flammt der Blitz, der Donner rollt,  
Wild tobt des Sturmes Wuth;  
O gnäd'ger Gott, nimm Weib und Kind  
In Deine heil'ge Hut! —

Julian.

\*) Frei nach einem Stahlstiche in der „Urania“ für 1835.

### Die Relchener.

(Fortsetzung.)

Laß uns die Hand der Vorsehung preisen, die  
den schnell und schrecklich verschlungenen Schicksals-  
knoten eben so schnell und wunderbar gelöst hat, —  
sagte Siegmund feierlich, als Maria geendet hatte. —  
Geheimnißvolles Walten, — fuhr er sinnend fort —  
dieser bübische Zedlik, der durch den an mir versuchten  
Mord den Hauptfaden zu dem ganzen Gewebe an-  
schlag, hat nun durch ein neues Verbrechen mein  
Glück gegründet! Ohne Scheu an Dein Herz darf  
ich eilen, Maria, das des Schicksals Lücke so lange  
mir verschlossen hielt. Ja, Gott und die heilige Jung-  
frau sey gelobt, Du bist wieder mein, Du wirst mein  
bleiben!

Und in sein so lange unnachtetes Gemüth zog  
erst jetzt in vollem Strome die frische Lebensfreude wie-  
der ein; mit feuchten, seligen Blicken öffnete er die  
Arme, um das geliebte, gerechtfertigte Weib von neuem  
als Braut an seine Brust zu drücken, — da über-  
schlich ihn plötzlich ein böser Gedanke und warf einen  
tiefen Schlagschatten in das Sonnenlicht dieses Au-  
genblickes. Finstere Wolken traten auf die heitere  
Stirn; die männliche Thräne der Rührung versiegte,  
in düsterer Glut rollte sein Blick im Gemach umher,  
und ein wilder Kampf schien in seiner Seele zu  
toben.

Um Gott, Siegmund, was soll das? was sichts Dich so plötzlich an? fragte Maria, mit der Angst der Liebe ihn umfassend.

Im finstern Brüten stierte er sie lange lautlos an. Doch als bei seiner fürchterlichen, unerklärbaren Stimmung ihre Thränen unaufhaltsam strömten, als auch ihre ängstlichen Fragen verstummten und sie da stand als ein Spiegel des tiefsten Seelenschmerzes, da legte sich allmählig sein innerer Sturm; wehmüthig lächelnd reichte er ihr die Hand und sagte: Vergib mir, Maria, daß ich Dich so erschreckt habe. Es fiel mir etwas ein, das ich erst seit einer halben Stunde von Dir weiß, wonach ich leider nicht geforscht, als ich Dich am Fuße des Leierberges um Deine Liebe bat, was mir damals die heutigen und späteren Schmerzen ersparen konnte. Wir müssen uns trennen, Maria, unwiderruflich trennen. Gott und seine heilige apostolische Religion wollen es so.

Und was weißt Du so Schreckliches von mir? — stieß die Bebende hervor, und ein Lichtstrahl fiel in ihre Seele.

Du bist eine Kelchgläubige! — zitterte es in schneidenden Tönen von seinen Lippen — ich aber bin dem römischen Bekenntniß zugethan mit aller Kraft meines Herzens, und darum, wehe! kannst Du nie mein, ich nie Dein werden!

Ja, ich bin eine Kelchgläubige! stammelte sie mit niedergeschlagenen Blicken.

Das ist mein Unglück! — stöhnte er, warf noch einen innigen Blick auf die holde Frau, die ihr Trauergewand nur noch reizender machte, preßte sie noch einmal an sein blutendes Herz und flüsterte: Leb' wohl! dann stürzte er aus dem Gemache.

Siegmund, Siegmund, höre mich! rief die Arme ihm nach. Aber er hörte nicht. Die gemachte Entdeckung hatte gerade den wunden Fleck seines Gemüths getroffen, und in seinem fanatischen Eifer vergaß er selbst den Versuch, die Geliebte von den ihm so verhassten vermeintlichen Irthümern zu bekehren.

Also deshalb muß ich Dein treues, starkes Herz auf's neue verlieren! — seufzte Maria, als sie an's Fenster getreten war und sah, wie er gleich dem Sturmwinde dahin jagte und endlich hinter der Fichtenwaldung verschwand — O du unseliger Meinungskampf, ist es nicht genug, daß du die Länder mit Blut und Asche bedeckst, mußt Du auch treue Herzen und eng verschlungene Hände trennen?!

Elias sprang auf, als Siegmund's Kappe herabrauste. — Nun, edler Herr, bringe Ihr mir ein

freundliches Wort mit von Frau Maria? rief er dem Verstorbenen entgegen.

Weshalb? — fragte dieser zerstreut — Es war von Dir nicht die Rede.

Das ist mir lieb und nicht lieb. Ich wollte, wenn's einmal seyn mußte, sie hätte mir jetzt in Eurer Gegenwart wegen des Plauderns den Kopf tüchtig gewaschen, dann hätte ich doch einen Schild an Euch und war der Sorge ledig. Wer weiß, ob sie es später nicht strenger nimmt, wenn ihr mein Fehler noch einfällt. So schnell aber, Herr Ritter, hofft' ich Euch nicht zurück. Ich war schon gefaßt darauf, den ganzen Tag hier am Walde zuzubringen, denn ich meine, die Witwen solcher Art, wie Frau Maria, können einem jungen Degen wie Ihr einen halben Tag gar leicht zum Stündlein machen. Darf ich nicht fragen, wie die gestrenge Frau Euch gefallen?

Haste Dich, wir wollen zurück nach Nachod! — rief Siegmund unwillig dem Schwäzler zu — Meines Bleibens ist nicht einen Tag länger im Böhmenlande.

Das muß auf dem Schlosse nicht so gar freundlich hergegangen seyn! murmelte der Alte und bestieg seinen Gaul.

Im finstern Schweigen trieb Siegmund sein Ross zu so angestrenzter Eile, daß Elias kaum folgen konnte. In gestrecktem Trabe hatten sie Nachod erreicht; — Siegmund beschickte schnell seine kleinen Angelegenheiten und nahm Abschied von dem wackern, seltenen Kerkermeister und dessen Weibe.

Es bleibt dabei, wie wir es besprochen, — sagte er zu Jenem, als er in voller Rüstung aus dem Hause trat — ich sende Dir von Breslau Geld her. Versuche dann, den Schmuck um jeden Preis wieder einzuhandeln, und stelle ihn der edlen Besizerin in meinem Namen zu.

Sie wird ihn nicht annehmen! zweifelte Elias.

Vielleicht doch! — beharrte Jener — Er war ihr ja werth und theuer. Ich bitte Dich, laß Dir's angelegen seyn, daß sie ihn zurücknimmt. Wo nicht, so behalte Du selbst ihn mir zum Angedenken. Gehab' Dich wohl!

Er schwang sich auf den Rappen, der ungeduldig das Pflaster stampfte, und der dämmernde Abend fand ihn auf der Straße nach Glas.

Es war eine heitere, sternhelle Frühlingnacht. Bald traten in deren magischem Blau die wohlbekannten großartigen Umrisse der Heuscheuer hervor, und, mächtig getrieben von der Sehnsucht nach seinem

Freunde Thomas, eilte Siegmund durch das reizende Bergland. — Um Mitternacht nähete er der Hütte des Laboranten. Er fand die Thür offen; leer und halbverfallen war die kleine Wohnung, und als er sich überzeugt hatte, daß sie völlig verlassen sey, schritt er traurig wieder in's Thal hinab.

Von der Passendorfer Schenke her flimmerte noch ein spätes Licht. Er lenkte des Gaules Schritte hin und trat bald in die dumpfe Gaststube. Seine erste Frage war nach Thomas. Die Antwort lautete traurig und unvollständig. Seit fast drei Jahren — also zu jener Zeit, als der Laborant Maria nach Nachod begleitete — hatten die Passendorfer ihn nicht wieder gesehen.

(Die Fortsetzung folgt.)

### U n d i e E i n s a m k e i t.

Als die Mutter alles Großen, Schönen,  
Grüß' ich dich, geliebte Einsamkeit;  
Freundlich soll dir meine Laute tönen,  
Und dieß kleine Lied sey dir geweiht.

Wenn des Tages laute Stimmen schweigen  
Und die Sterne an dem Himmelszelt  
Nun beginnen ihren gold'nen Reigen,  
Flücht' ich gern in deine stille Welt.

Denke dann der hellen Freudenstunden,  
An so manchen überstand'nen Schmerz;  
An die Freunde, liebend mir verbunden,  
Und mein Auge blicket himmelwärts.

Und ich frage leis die ew'gen Sterne:  
Wird des Herzens schönster Wunsch erfüllt?  
Sieh', da leuchtet mir aus gold'ner Ferne,  
Eblestine, Dein geliebtes Bild.

Robert Köhler.

### Aus Casanova's Leben. \*)

In Paris speiste der Graf Waldstein mit Casanova bei dem venetianischen Gesandten. Jener fing ein cabbalistisches Gespräch an, nannte die clavicula Salomonis, den Agrippa und Aehnliches. Dadurch gab er sich eine Art Ansehen, und Casanova rief aus: „Zu wem reden Sie über diese Gegenstände? Oh! che bella cosa cospetto.“

\*) Vom Prince Charles de Ligne mitgetheilt und in Casanova's Memoiren nicht enthalten.  
A. d. E.

Das sind mir sehr geläufige Dinge! — versetzte der Graf — Wissen Sie was? Reisen Sie mit mir nach Dux in Böhmen. Ich reise morgen.

Casanova war zu Rande gekommen mit seinem Gelde, seinen Reisen und seinen Avanturen. Er willigte ein, und so wurde er Bibliothekar eines Nachkommen von Wallenstein. In diesem Verhältnis hatte er die vierzehn letzten Jahre seines Lebens auf dem Schlosse zu Dux bei Teplitz zugebracht und sechs Sommer hindurch — so fuhr der Prinz fort — mich wahrhaft beglückt durch seine Imagination, die im hohen Alter der eines zwanzigjährigen Jünglings glich, durch seinen Enthusiasmus und durch seine nützlichen und angenehmen Kenntnisse.

Eine der unterhaltendsten Geschichten, welche der Prinz als Rück Erinnerung aus den Mittheilungen des sonderbaren Mannes, voll der seltensten Anlagen, zum Besten gab, betraf den lächerlichen Umstand, wie er dazu gekommen, sich den Namen Saingall beizulegen. Die Geschichte war zu lustig, als daß sie nicht verdienen sollte mitgetheilt zu werden. — (N. s. den Aufsatz in Nr. 37. d. Abz. unter der Aufschrift: „Casanova in Nürnberg.“) B.

### Glückliche und unglückliche Liebe.

Zwei Tempelhäuser hat sich die Liebe errichtet, zu denen das Menschengeschlecht in ihrem Dienste wallfahrtet. Das eine baute sie aus Thränenperlen frei in die Luft, jeglichem Auge zum Anblick gegeben, welches sich nicht ganz dem Mitgefühl entfremdet hat. Das andere aber liegt still im heil'gen Götterhain versteckt, und nur Wenigen ist der Zutritt dahin gestattet. Glücklich sind die Sterblichen, welchen der Schöpfer ein Gesicht schenkte, dem sich das Salomonische Siegel vor diesem Tempelhause gern und von selbst öffnet. —

Heinrich Schröder.

### G n o m e.

Wie glücklich macht mich doch mein Büchersaal!  
Ich commandir' darin ganz wie ein General,  
Und wenn ich rufe: aufmarschirt!  
Ein Regiment den Wink vollführt.  
Will ich dann ein Concert gegeben haben,  
Die schönsten Stimmen meine Ohren laben.  
Fischer.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz: Nachrichten.

Aus Hamburg.

(Fortsetzung.)

Der kürzlich Statt gefundenen Gemäldeverloosung wird nun im Frühjahr wieder eine Kunstausstellung folgen. Man sage also nicht, daß in unserm Norden nichts für die Kunst geschieht; denn wenn uns gleich gutes Essen und Trinken über Alles geht, haben wir doch auch unsere Liebhabereien, und wie gut nimmt sich ein Zimmer aus, wenn einige Delgemälde an den Wänden hängen.

Obgleich für die Jugend hier eigentlich wenig geschrieben wird, viel weniger wie z. B. in Berlin, haben wir doch ein Jugend-Taschenbuch, welches jedes Jahr bei Herold erscheint, und daher vielen Beifall finden muß. Carl Strauß und Carl Hold geben es heraus und liefern größtentheils selbst den Inhalt. Präzel, Agnes Franz, Richard, Röpe und einige Andere haben dieses Mal Beiträge geliefert. Dann ist neben der Jugendzeitung: „Iduna“, von Madame Schoppe herausgegeben, noch eine zweite, „Melita“, welche Candidat Jäger redigirt, seit Neujahr gefolgt. Sie gibt nicht Originalien, wie die Iduna, und läßt sich, nach den bis jetzt erschienenen Stücken zu urtheilen, wohl dem Blatte kaum ein langes Leben weis-sagen.

Ein Sohn des unsterblichen Dondichters Andreas Romberg will hier eine polytechnische Schule errichten, und obgleich hier Unterricht aller Art schon häufig ertheilt wird, möchte doch wohl dieses Unternehmen, wenn es rechter Art ist, zu den erfreulichen gehören, dem ein guter Fortgang zu wünschen wäre.

Eine kleine Plänkelei hat zwischen dem Musik-Director Krebs und einem unbekanntem Kritiker der „Originalien“ Statt gefunden; da Letzterer nämlich behauptet hatte, Krebs habe mehre Tempi in der Oper „Achilles“ vergriffen. Der Streit ist indeß ziemlich unentschieden geblieben und Krebs hat das letzte Wort behalten.

An Schaustellungen fehlt es in diesem Winter nicht. Baptiste Loisset gibt mit einer sehr zahlreichen Gesellschaft und 50 Pferden seine Reitvorstellungen in einem großen Circus auf dem großen Neumarkte. Diese Truppe zählt ausgezeichnete Mitglieder, und ihre Vorstellungen finden großen Beifall und Zuspruch; ja, zwei Damen, Dem. Virginie Kénébel und Wilhelmine Hinne, Erstere eine graziöse Tänzerin, Letztere eine sehr kühne Reiterin auf ungesatteltem Pferde, finden zahlreiche Verehrer und sind sogar besungen worden, wie auch der kleine, gewandte François Loisset, der es in seinem zarten Alter schon seinem berühmten Vater gleich thun will, und mit den besten Mitgliedern wettreisert. — Unter den Männern sind Eduard, Adolph Lindemann, Dumos, Berg, Smith, Bromne und Felix besonders auszuzeichnen. Die Damen Loisset und Linsky sind nicht weniger erwähnenswerth, so wie die kleine Amanda. Die Gesellschaft wird sich in den nächsten Tagen nach Berlin begeben, wo ihr gewiß überschwänglicher Beifall zu Theil werden wird, und erwarten wir bestimmt, daß dort die Kénébel völlig unter die Götter verfest werden wird, da man sie schon hier zu den Halbgöttern zählte. Zu Letzteren möchte auch wohl der Athlet Rappo zu nehmen seyn,

dessen Kraft und Gewandtheit wirklich Staunen erregen, und der wahrlich dem Herkules zu rathen aufgeben könnte. Er gab drei Vorstellungen im Stadt-Theater und einige in Loisset's Circus mit vielem Beifalle. Im Theater wurde er sogar gerufen. Freilich mag er wohl so gut in seiner Art seyn wie die Schröder in der ihrigen, aber — seine Art gehört nicht auf's Stadttheater.

Außer einem Kunsthunde Findi, den ein Tyroler zeigt, läßt noch ein Namensvetter Paganini's einen jungen Eskimo sehen, und mehre Sänger und Taschenspieler geben in den Gasthäusern ihre Künste zum Besten.

Der Genus, van Aken's Menagerie zu schauen, ist uns nicht zu Theil geworden, denn nach einer Krankheit von wenigen Tagen, welche sich in Raserei endigte, starb im hiesigen allgemeinen Krankenhause der vielbekannte und bewunderte Besitzer derselben zum Bedauern seiner Bekannten.

Jetzt hat der Taschenspieler Döbler seine sehenswerthen Vorstellungen im Apollo-Theater eröffnet. — Wir aber eröffnen nun den Blick auf die Leistungen unsers Stadttheaters.

## November.

Vier ungarische National-Sänger gaben einige Vorstellungen und versprachen, mit ihren Stimmen Instrumente nachahmen zu wollen. Da man aber nicht einmah, weshalb man von vier Instrumenten unvollkommen vortragen hören sollte, was man alle Tage von einigen dreißig besser hören könnte, wollten diese nachahmenden Sänger nicht recht gefallen.

Uek, vom Theater zu Carlruhe, gastirte als Figaro und Zampa, zeigte sich als ein Baritonist von Bedeutung und ließ nur bedauern, daß ihm sein Urlaub nicht gestattet, sich uns in einigen anderen Rollen, die ihm mehr zusagten, wie Zampa, zu zeigen.

Ein Herr Boden, vom Theater zu Oldenburg, gab den Jaromir als Gastrolle. Weiter läßt sich über ihn nichts sagen.

Neu einstudirt wurden: Beck's „Qualgeister“, Arresto's „Soldaten“, welche, durch vorzügliche Darstellung gehoben, vielen Beifall fanden und zum Uebermaß oft wiederholt wurden: Lessing's „Minna von Barnhelm“, und Ziegler's „Mohrin“, worin Dem. Endhaus die Hauptrolle ganz vorzüglich gab.

Holbein's sogenannte Tragi-Comödie: „Der Krämer und die Herzogsbraut“, in welcher er eine schöne Erzählung von Blumenhagen verarbeitet hat, fand keinen Beifall und wurde nur ein Mal wiederholt.

Sehr vielen Beifall fand Bellini's Oper: „Die Familien Capuleti und Montecchi“, welche diese Musik auch in vieler Hinsicht verdient, da besonders der letzte Akt sich in guter Charakteristik über so viele der neueren italienischen Opern erhebt. — Mad. Walker (Romco), Mad. Rosner (Giulietta) und Albert (Tebaldo) waren ganz ausgezeichnet brav. — Diese Oper wechselte mit Auber's „Gustav“, der fortwährend volle Häuser machte, auf dem Repertoire.

(Der Beschluß folgt.)